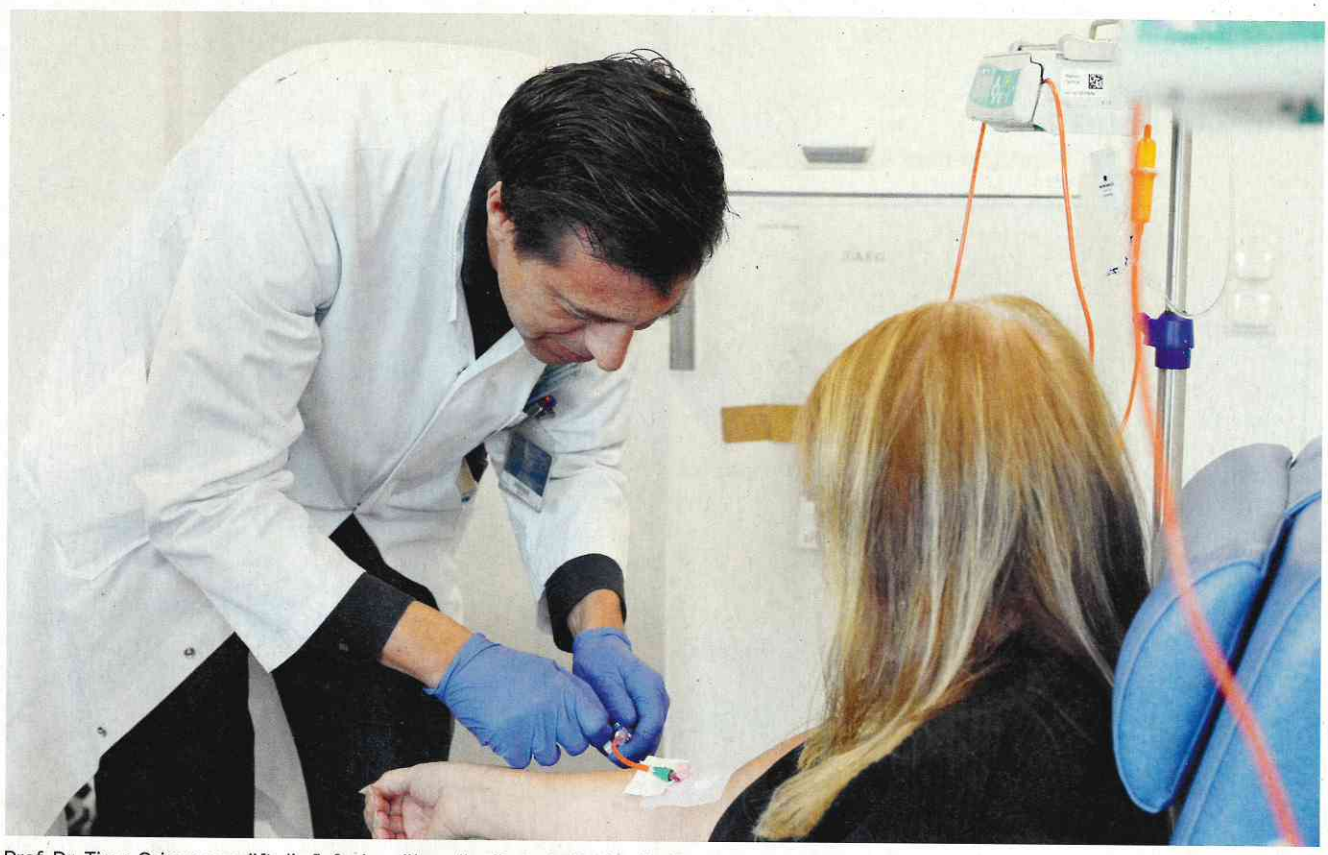
TUM Klinikum Rechts der Isar

Neue Arznei bei Alzheimer



Prof. Dr. Timo Grimmer prüft die Infusion, über die die erste Patientin den neuen Wirkstoff erhält Foto: Klaus Haag, TUM Klinikum

Premiere am TUM Klinikum Rechts der Isar: Ärztinnen und Ärzte des Klinikums der Technischen Universität München (TUM) haben Anfang September erstmals zwei Patientinnen mit Alzheimer-Demenz mit dem neu zugelassenen Wirkstoff „Lecanemab" behandelt. Das Medikament, seit April in der EU zugelassen und erst seit 1. September 2025 in Deutschland verfügbar, ist ein Novum: Es handelt sich um die erste Arznei, die nicht nur Symptome lindern kann, sondern bei Patientinnen und Patienten im Frühstadium der Alzheimer-Erkrankung auch deren Verlauf verzögern kann – und zwar bei 18 Monaten Behandlungsdauer um bis zu ein halbes Jahr.

Bei dem Wirkstoff handelt es sich um einen „monoklonalen Antikörper". Er ist Molekülen nachempfunden, wie sie auch das menschliche Immunsystem einsetzt, um z.B. Bakterien und Viren erkennen und abbauen zu können. Statt gegen Krankheitserreger richtet sich „Lecanemab" allerdings gegen sogenannte Beta-Amyloide. Das sind Eiweiße, die Verklumpungen im Gehirn von Menschen mit Alzheimer bilden und dadurch Nervenzellen schädigen. „Diese sogenannten Alzheimer-Plaques sind ein charakteristisches Phänomen der Erkrankung", erklärt Prof. Grimmer, Leiter der Ambulanz für Neurokognitive Erkrankungen. „Lecanemab" soll sie reduzieren – und damit den Verlauf der Erkrankung verzögern. In den Zulassungsstudien, an denen auch das TUM Klinikum beteiligt war, konnte das Fortschreiten der klinischen Symptome um ca. 30 Prozent verlangsamt werden. Verschiedene monoklonale Antikörper gegen die Alzheimer-Krankheit werden zurzeit in klinischen Studien getestet. „Donanemab", ein weiterer Antikörper gegen Beta-Amyloid, steht kurz vor der Zulassung.

Infrage kommt eine Anwendung allerdings nicht für alle Menschen in frühen Stadien der Alzheimer-Erkrankung. Um Risiken zu minimieren – zu möglichen Nebenwirkungen von „Lecanemab" zählen etwa Schwellungen und Mikroblutungen im Gehirn –, ist die Arznei nur für Personen zugelassen, die nicht mehr als eine Kopie des ApoE4-Gens haben. Zusätzlich zu einem entsprechenden Gentest sind aus Sicherheitsgründen vor Beginn und auch im Verlauf der Behandlung regelmäßige Untersuchungen mit einem Magnetresonanztomografen (MRT) nötig.

Das Angebot der neuen Therapie dürfte sich zunächst allerdings auf wenige Zentren beschränken, da ihr Einsatz Erfahrung und die nötige Ausstattung erfordert.

TUM Klinikum Rechts der Isar